

Titel

Chorzeit - FEB 2015 12



Im November trat das Mahler Chamber Orchestra zusammen mit Gebärdensprechern auf



Gebärdensprache, Gesang und
Instrumentalklang verbanden sich
beim «Feel the Music»-Konzert

Musik spricht mehr Sinne an als das Gehör – das haben hörgeschädigte Kinder aus ganz Europa gemeinsam mit dem Mahler Chamber Orchestra entdeckt und Gebärdensprachchöre gegründet

Singende Hände

Von Friedegard Hürter

Applaus! Beim Familienkonzert in der Bonner Beethovenhalle regt sich schon bald der Impuls zu klatschen. Doch für die Geräuschkulisse sorgen an diesem Morgen nur das Mahler Chamber Orchestra (MCO) und der Mädchenchor am Essener Dom. Die BesucherInnen dagegen recken ihre Arme in die Luft und drehen die Hände immer wieder nach rechts und links. Dieser stille Beifall gilt 50 hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen aus Italien, Deutschland, Tschechien und Irland, die zusammen mit Orchester und Chor auf der Bühne stehen. Als Gebärdensprachchöre haben die vier Schulklassen das Konzert mitgestaltet und feiern mit ihrem Auftritt beim Bonner Beethovenfest den Höhepunkt eines außergewöhnlichen Projekts.

«Feel the Music» ist eine Initiative, die das MCO 2012 ins Leben gerufen hat. Sie lädt hörgeschädigte oder gehörlose Kinder und Jugendliche aus verschiedenen europäischen Ländern dazu ein, die Welt der Musik zu entdecken. Die Idee, sich mit dem Thema Musik und Gehörlosigkeit auseinanderzusetzen, lieferte «The Beethoven Journey», ein auf vier Jahre angelegter Beethoven-Klavierkonzerte-Zyklus, der die Musiker und den norwegischen Pianisten Leif Ove Andsnes in vierzig europäische

Titel

Städte führen wird. «Ausgehend von Beethovens Taubheit lag die Idee, die Welt der Musik für gehörlose Kinder zu öffnen, geradezu auf der Hand», erklärt Miriam Bongartz, die das Education-Programm leitet.

Bisher haben rund 150 SchülerInnen aus sieben Ländern an der Projektreihe teilgenommen. Ihre Hörbehinderungen reichen von mittelgradiger Beeinträchtigung bis zu völliger Taubheit. Einige tragen Hörgeräte, teils nur auf einem Ohr, andere sind auf Cochlea-Implantate angewiesen, also auf eine Hörprothese mit Mikrofon, die den noch intakten Hörnerv stimuliert. In Deutschland, so rechnet man, gibt es rund 14 Millionen Menschen mit eingeschränkter Hörfähigkeit.

EIN GEHÖRLOSER PIANIST GIBT
HÖRENDEN HILFESTELLUNG

Um den acht- bis 17-jährigen Musik nahezubringen zu können, haben sich die Mitglieder des MCO Paul Whittaker an die Seite geholt. Der von Geburt an gehörlose Musiker ist immer dabei, wenn seine Kollegen vor Beginn einer Tournee in der jeweiligen Stadt eine Gehörlosenschule besuchen. Der 50-jährige Organist und Pianist, dem es gelungen ist, trotz seines Handicaps ein Musikstudium an der Universität Oxford zu absolvieren, ist wohl das beste Beispiel dafür, dass sich Hörbehinderung und das Erleben oder gar Praktizieren von Musik keineswegs ausschließen. Er gibt Hilfestellung, senkt die Hemmschwellen und ist nicht zuletzt durch seine mitreißende Art ein «Eisbrecher», wie man ihn sich nicht besser wünschen kann. Es werden gemeinsame Spiele entwickelt, und die Kinder lernen Musikstücke kennen, die gezielt auch andere Sinneskanäle ansprechen: Stücke, in denen zum Beispiel an der Körpersprache der Musiker dynamische Unterschiede erkennbar sind, bei denen man viel sieht und spürt.

Nicht nur die SchülerInnen sammeln neue, aufregende Erfahrungen, wenn sie die professionellen Musiker hautnah erleben, in der Probe neben ihnen sitzen, verschiedene Instrumente ausprobieren oder das Orchester dirigieren dürfen. «Auch unsere Musiker gehen auf eine Forschungsreise», sagt die Projektverantwortliche Miriam Bongartz. «Sie lernen dazu, was Musik ausmacht und welche Sinne involviert sind. Wir neigen dazu, Musik auf das Akustische zu reduzieren, aber «hören» können wir auch mit den Augen, unseren Gefühlen und unserem Körper.»

Für das Beethovenfest im Herbst 2014, bei dem das Mahler Chamber Orchestra die letzte Saison seiner «Beethoven Journey» einläutete, ging auch «Feel the Music» in eine neue Runde. «Wir möchten ein Begegnungsfest feiern, bei dem sich die Partnerklassen kennenlernen und gemeinsam mit unseren Musikern auftreten», beschrieb Miriam Bongartz die Idee des viertägigen Treffens in der Beethovenstadt im Vorfeld. Dafür hatten alle Klassen je zwei für ihr Land typische Lieder – wie zum Beispiel die italienischen Schlager «Che Sarà» und «Volare» – vorbereitet, um sie rhythmisch und gestisch zu visualisieren.

Liedtexte für einen Gebärdensprachchor zu übersetzen kann eine echte Herausforderung sein, wie die Musiklehrerin Regina Jakob deutlich macht. Denn die Deutsche Gebärdensprache (DGS) folgt eigenen grammatischen Regeln.

WELCHE STIMMUNG TRANSPORTIERT
«DER MOND IST AUFGEANGEN»?

Regina Jakob, die an der Johann-Joseph-Gronewald-Schule in Köln unterrichtet, hat sich mit ihren SchülerInnen an das Abendlied «Der Mond ist aufgegangen» gewagt. Warum besingt man den Mond und welche Stimmung transportiert das Lied? Fragen wie diese, so erzählt Jakob, waren wichtig, um herauszufinden, was für die Acht- bis Zehnjährigen bedeutsam ist und was sie nachvollziehen können. «Dann haben wir uns jeden Satz vorgenommen und pro Satz drei Gebärden festgelegt, um sie klar und mit weiten Bewegungen ausführen zu können». So lautet zum Beispiel die erste Liedzeile «Schau – Mond – aufgehen». Die veränderte Wortreihenfolge umzusetzen ist für Hörende wie Regina Jakob nicht leicht, denn es besteht eine Diskrepanz zwischen dem gesungenen Text und den Gebärden. Nicht die Gebärde für «Mond», sondern die für «schau» bildet den Anfang. Und so benutzt sie sicherheitshalber eine Partitur mit dem fließenden Liedtext, unter dem die Wörter für die Gebärden stehen.

**«Die Beschäftigung mit
Musik verbessert die
Hör- und Sprachfähigkeit.»**

Shirley Higgins,
Leiterin des Chors der St Mary's School
for Deaf Girls Dublin

Ebenso wie die deutschen Kinder mussten die Schulklassen aus Italien und Tschechien erst einmal zu einem Gebärdensprachchor zusammenwachsen. Nur in Irland hatte man damit schon Erfahrung. Der Chor der St. Mary's School for Deaf Girls in Dublin wurde 2010 von Shirley Higgins gegründet, die eine von nur zwei Gebärdensprachlehrerinnen in Irland ist. Jeden Morgen, so erzählt die tem-

peramentvolle Hauswirtschaftslehrerin, wird eine halbe Stunde geprobt, vor Unterrichtsbeginn wohlgemerkt und freiwillig. Inzwischen umfasst das Repertoire

160 Lieder, und das regelmäßige, intensive Training merkt man den jungen Mädchen an. Sie visualisieren Liedtexte auf eine sehr poetische Weise, mit fließenden, gleichwohl exakten Gesten und treten häufig und vor großem Publikum mit Chören auf, die den singenden Part übernehmen. Nach vierjähriger Erfahrung hat die engagierte Lehrerin festgestellt, dass sich durch die Beschäftigung mit Musik sowohl die Hör- als auch die Sprachfähigkeit der Jugendlichen deutlich verbessert haben. «Mein Ziel ist es, dass die Mädchen als junge Erwachsene wahrgenommen werden und nicht als Gehörlose und dass die Gebärdensprache als normale Sprache akzeptiert wird.»

EINE SPRACHE WIE EINE CHOREOGRAPHIE

Eine Sprache, die zudem sehr schön ist. Wenn die Hände tanzen, Zeichen formen, die Finger flirren, an Stirn oder Wange tippen, erinnert das an eine Choreographie – und funktioniert so schnell und beiläufig, dass man als Unkundiger ebenso fasziniert wie verwirrt ist. Kommt dann noch die ausdrucksstarke Mimik ins Spiel, verfestigt sich der Gedanke an eine Choreographie. Diese Sprache in einen musikalischen Rahmen zu stellen, bietet sich förmlich an. (Auf Seite 49 dieser Ausgabe finden Sie die Rezension eines Liederbuchs mit Einführung in die Gebärdensprache.)

Aktuell gibt es in Deutschland rund ein Dutzend Gebärdensprachchöre, etwa in Leipzig, Köln oder Frankfurt. Nicht nur hörgeschädigte, sondern auch hörende

Die neu formierten Gebärdensprachchöre kooperieren mit dem namhaften Orchester und eröffnen neue Ebenen der Musik

profitieren alle – da sind sich auch die am «Feel the Music»-Projekt Beteiligten sicher. Sie haben erfahren, wie viele Ebenen die Musik besitzt und wie unterschiedlich sie uns berühren kann. Dem Orchester wurden die Augen für eine neue Sprache geöffnet, und den Kindern sind Freude und Stolz ins Gesicht geschrieben, als sie auf der Bühne stehen und mit ihrem eigenständigen künstlerischen Part zum Gelingen beitragen.

Für sein ebenso ungewöhnliches wie aufwändiges Projekt erhielt das Mahler Chamber Orchestra den europäischen Kulturmarken Award «Europäisches Bildungsprogramm des Jahres 2014». Konzerthäuser und Gehörlosenschulen haben sich durch «Feel the Music» inspirieren lassen: in Luxemburg ebenso wie in Hamburg, wo eine Kooperation zwischen der Elbphilharmonie und der dortigen Gehörlosenschule entstanden ist, oder in Luzern, wo schon vor der Begegnung mit dem MCO überlegt wurde, welches gemeinsame Projekt nach dieser Saison realisiert werden könnte. Das Bedürfnis nach solchen Kooperationen wachse europaweit, ist die Education-Managerin Miriam Bongartz überzeugt. «Und wir freuen uns sehr, wenn wir langfristig etwas anstoßen können, um die Welt der Musik für hörbehinderte Kinder und Jugendliche zu öffnen.»

Die Autorin ist Musikwissenschaftlerin und begeisterte Chorsängerin. Sie arbeitet für verschiedene Medien als Musik- und Kulturjournalistin.

Menschen kommen hier zusammen – ein wunderbares Inklusionsmodell, das mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung verdient.

Vom gemeinsamen Musizie-